

Hochheimer Stadtanzeiger

kleiner
Amtliches Organ d. Stadt Hochheim



Ersteinst. Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Kloss, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenstraße 17.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Volkschekkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 110

Samstag, den 17. September 1932

9. Jahrgang

Neugliederung des Reichs?

Die Pläne für die Reichsreform. — Aufteilung Preußens in Reichsprovinzen?

Nürnberg, 16. September.

In einem Artikel der rechtsgerichteten „Nürnberger Zeitung“ gelangte am Freitag unter der Überschrift: „Versöhnung mit der Reichspolitik“ ein Artikel zum Ausdruck, der sich mit der künftigen Gestaltung der Beziehungen des Reiches zu den Ländern befaßt und dessen Inhalt in den wesentlichen Grundzügen von Berliner unterrichteten Stellen als richtig bezeichnet wird.

Das Blatt sagt u. a.: Die Politik der bayerischen Regierung gegenüber dem Reich scheint vor einer entscheidenden Kursänderung zu stehen. Die Reichsregierung soll nämlich eine bereits sehr weitgehende Fühlungnahme mit der Bayerischen Regierung durch Herrn von Bersner hergestellt haben.

Man will Bayern für die kommende Reichsreform weitgehende Eventualgarantien zur Erhaltung seiner Selbstständigkeit anbieten, insbesondere soll es aber seine finanzielle Unabhängigkeit vom Reich erhalten durch entsprechende Minderung des Finanzausgleichs.

Entgegen der ursprünglichen Absicht der Reichsregierung, die kommende Reichsreform nach einem Hugenbergschen Plan durchzuführen, der die preußische und die Reichsregierung zwar in einer Hand vereinigen sollte, aber die preußische Verwaltung bestehen ließ, hat sich die Regierung Bayern nunmehr entschlossen, nach eigenem Gedanken noch einen Schritt weiter zu gehen und auch die preußische Verwaltung mit der Reichsverwaltung völlig zu vereinigen.

Die preußischen Provinzen werden Reichsländer werden mit stark dezentralisierten Befugnissen und Aufgaben einer Verwaltung. Die Länder „alter Ordnung“, Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen, dagegen, werden in ihrer jetzigen Form bestehen bleiben. Sie sollen sogar eine verstärkte Daseinsgarantie erhalten, indem man ihnen wesentliche Teile ihrer früheren finanziellen Selbstständigkeit zurückgibt. Einzelheiten sind in diesen Punkten allerdings noch nicht festgelegt, wenngleich angenommen werden kann, daß der neue Vertrauensmann der Reichsregierung in den Ländern, Freiherr von Cersner, bereits komplette Vorschläge nach klaren Plänen gemacht hat.

Wie das Blatt weiter hört, will Herr von Papen selbst nach Beendigung der gegenwärtigen akuten innerpolitischen Auseinandersetzungen seinen Antrittsbesuch in Bayern machen. Ferner beabsichtigt Innenminister von Gahl eine Reise durch die bayerische Ostmark anzutreten mit anschließendem Besuch Münchens. Bei dieser Gelegenheit wird man sich in Bayern an das Wort des Herrn von Gahl erinnern, daß die Reichsreform nicht gegen die Länder, sondern mit den Ländern gefördert werden soll.

Was München sagt.

München, 16. September.

Zu den Informationen der „Nürnberger Zeitung“ in der Frage der Reichsreform wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß von einer Kursänderung der bayerischen Staatsregierung nicht die Rede sein kann. Die bayerische Staatsregierung selbst ist es gewesen, die durch die Überreichung der schon mehrfach erwähnten bayerischen Denkschrift zur Frage der Reichsreform die Initiative ergriffen hat. Gegenwärtig finden im übrigen zwischen der bayerischen und der Reichsregierung Verhandlungen über die Frage statt. Es darf aber als selbstverständlich angenommen werden, daß die Reichsregierung die ihr überreichte bayerische Denkschrift überprüft.

Richtig ist, daß Freiherr von Cersner in München weilte, und dieser Tage dem Ministerpräsidenten Dr. Held seinen Antrittsbesuch gemacht hat. Ferner ist es zutreffend, daß der Reichsinnenminister Freiherr von Gahl die Absicht hat, in der nächsten Woche gelegentlich einer Reise durch die bayerische Ostmark einen Besuch in Bayern abzustatten.

Bei dem Besuch des Reichsministers in München wird es sich um eine Einladung des Bayerischen Industriellenverbandes handeln, der Herrn von Papen eingeladen hat, anfangs Oktober in München zu sprechen.

Ein teurer Reichstag!

Zwei Sitzungen kosten eine Million Mark.

Berlin, 16. September.

Der soeben aufgelöste Reichstag der sechsten Wahlperiode hat

nur zwei Sitzungen abhalten können.

von denen die zweite sogar noch ein vorzeitiges Ende fand. Trotz dieser Tatsache laufen aber die ordentlichen Unkosten weiter.

Die Abgeordnetendiäten, die monatlich 600 Mark betragen für jeden Abgeordneten, werden von dem Tage vor

der ersten Reichstagsitzung ab bis zur Neuwahl des neuen Reichstages gezahlt. Da als letzter verfassungsmäßiger Wahltermin der 6. November in Frage kommt, würden Diäten also für die Zeit vom 29. August bis 6. November gezahlt werden müssen. Das sind für 608 Abgeordnete je 1380 Mark oder insgesamt rund 850 000 Mark.

Hierzu kommen die Kosten für die Freifahrtkarten, die den Abgeordneten vom Tage der Wahl, also vom 31. Juli ab, bis zum achten Tage nach der Neuwahl, also bis Mitte November, zustehen. Hinzu kommen ferner die Kosten für Drucksachen, Ausschusssitzungen usw. Es ergibt sich somit

daß die beiden Sitzungen, zu denen der Reichstag allein gekommen ist, rund eine Million Mark kosten.

Jeder Reichstagsabgeordnete erhält, wenn man seine Gesamtdiäten auf die beiden tatsächlich stattgefundenen Reichstagsitzungen umrechnet, pro Sitzungstag nahezu 700 Mark.

Der Streit um die Abstimmungen.

Untersuchungsausschuß wahrscheinlich Mittwoch.

Berlin, 16. September.

Eine neue Sitzung des vom Überwachungsausschuß des Reichstages beschlossenen Untersuchungsausschusses ist noch nicht anberaumt worden und wird auch nicht vor Mittwoch nächster Woche stattfinden.

Besondere Ladungen an die zunächst als Zeugen genannten Personen, nämlich den Reichskanzler, den Reichsinnenminister und den Staatssekretär in der Reichskanzlei, sind nicht mehr beabsichtigt. Die Ladung dieser Zeugen ist vielmehr durch den Ausschussvorsitzenden Loebe in einer Besprechung mit den Vertretern der Reichsregierung mündlich erfolgt.

Reichskanzler von Papen hat hierbei an seinen bekannten Standpunkt festgehalten, demzufolge die Regierung einer Vorladung so lange nicht Folge leisten werde, als Reichstagspräsident Göring seine Auffassung nicht fallen gelassen habe, daß die Abstimmungen des Reichstages rechtmäßig zustande gekommen seien.

Panzerkreuzer „C“ wird gebaut.

Kiellegung am 1. Oktober.

Berlin, 16. September.

Die Reichsregierung hat der Marinewerft in Wilhelmshaven den Auftrag erteilt, mit dem Bau des Panzerkreuzers „C“ zu beginnen. Der Auftrag ist darauf zurückzuführen, daß die Abrüstungskonferenz bisher keine praktischen Ergebnisse gezeitigt hat und aller Voraussicht nach von ihr auch keine zu erwarten sind. Deutschland muß infolgedessen im Interesse seiner Sicherheit zur See trotz der finanziellen Notlage, in der es sich befindet, von allen Rüstungsmöglichkeiten, die ihm der Versailler Vertrag noch gelassen hat, Gebrauch machen.

Die Bauzeit des Panzerkreuzers, dessen Kiellegung am 1. Oktober erfolgt, ist auf vier Jahre veranschlagt. Die erste Baureihe war noch vom Kabinett Brüning in den diesjährigen Marinehaushalt eingelegt worden, doch hatte die Regierung dabei die Einschränkung gemacht, daß der Baubeginn von den Ergebnissen der Abrüstungskonferenz in Genuß abhängig gemacht wird.

Ein bestialischer Mord.

Paderborn, 17. September.

Im März dieses Jahres fanden Spaziergänger in der Nähe von Paderborn blutige Kleidungsstücke sowie Teile eines menschlichen Körpers. Durch weitere Funde, die in der Nähe des Hauses des Viehhändlers Meyer gemacht wurden, richtete sich gegen diesen der Verdacht, daß er sein Dienstmädchen Martha Caspar, das seit einigen Tagen spurlos verschwunden war, getötet und die Leiche beseitigt habe. Eine Hausuntersuchung förderte dann weitere Körperteile zutage und schließlich fand man auch im Fußboden versteckt den Kopf des ermordeten Mädchens. Meyer wurde dann vom Tanzboden weg verhaftet. Unter der Wucht der Beweise bequeme er sich zu einem Geständnis. Er gab an, daß er an dem Mädchen einen Eingriff vorgenommen habe und daß ihm die Caspar hierbei verbittet sei.

Meyer, der diese Angaben die ganze Zeit über aufrecht erhalten hat, hat nun vor dem Schwurgericht, das seit vier Tagen gegen ihn verhandelt, das Geständnis abgelegt, daß er an der Caspar keinen Eingriff vorgenommen, sondern sie ruhlos erschlagen habe, als sie gerade mit dem Melken beschäftigt war. Die Leiche habe er dann, wie schon angegeben, zerstückelt und nach und nach beseitigen wollen.

Die Reichsregierung hat dem Direktor des Abrüstungsbüros des Völkerbundes schriftlich mitgeteilt, daß sie nicht beabsichtige, sich weiterhin an der Arbeiter der Abrüstungskonferenz zu beteiligen.

Die Generaldirektion der Saargruben hat nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen den Belegschaften durch Anschlag eine allgemeine Lohnsenkung, die sich zwischen 10 und 15 Prozent bewegt, bekanntgegeben.

Schweres Unglück in der Lettegrube bei Flörsheim!

Zwei Kinder verschüttet, eines davon sofort tot!

Flörsheim a. M., den 17. September 1932

Gestern Freitag nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr sahen spielende Kinder, Jeller und Oesterreicher, beim Nordabhang der Lettegrube unter frisch abgestürzten Erdmassen 2 Kinderbeine herausragen. Sofort schlugen sie Alarm und es kamen Passanten gelaufen, die sich daran machten die schweren Erdmassen, die vor einer Art Höhle lagen, zu entfernen. Es handelte sich um mehr als einen Kubikmeter, 20—30 Zentner Material, das abgestürzt war. Als den Unglücklichen, dessen Beine aus der Schuttmasse herausgeragt hatten, fand man den kleinen, siebeneinhalbjährigen, am 8. März 1925 geborenen Josef Jakob Hofmann von hier, Sohn des Josef Hofmann, in der Hauptstraße, altes Rathaus, wohnhaft, der vor zwei Jahren schon einmal in Lebensgefahr war, dadurch, daß ihn ein Auto anfuhr, damals aber mit kleinen Verletzungen davorkam. Diesmal sah man sofort, daß alle Hilfe vergebens war. Die schweren Massen hatten den kleinen Hofmann erschlagen und er war wohl im gleichen Moment tot, wo das Unglück geschah. — Trotzdem machte man auch bei ihm Wiederbelebungsversuche, die aber bei Ankunft des Herrn Dr. Müller aufgegeben wurden.

Weiter in der kleinen Aushöhlung drinnen lag der kleine 6jährige Hermann Verch, Sohn von Johann Verch, in den Baraden wohnhaft, anscheinend mit schweren Verletzungen und bewußtlos. Mitterweile war reichliche Hilfe herangekommen, so Herr J. Merkel mit einem Sauerstoffapparat der Chem. Fabrik Dr. Schöps, der in Gemeinschaft mit Herrn Vorbe Wiederbelebungsversuche bei dem kleinen Verch anstellte, die glücklicherweise auch Erfolg hatten, obwohl dem Kind Blut aus den Ohren trat und es offensichtlich bedenklich verletzt war. Auch Herr Dr. Müller war alsbald zur Stelle und leitete die Rettungsversuche.

Die Leiche des kleinen Hofmann wurde dann vorläufig nach der Wohnung seines in der Nähe wohnenden Großvaters, der Verletzte nach dem Krankenhaus verbracht. Sanitätskolonne, Kertze usw. waren mit lobenswerter Geschwindigkeit zur Stelle und tat, was irgendwie in Menschenkräften war.

Bei Befichtigung der Unfallstelle konnte man feststellen, daß auf der Nordseite der Grube, dort wo die Eisenbahn vorüberfährt, eine kleine Aushöhlung in dem früher aufgeschütteten Erdreich geschaffen war, vor der zwei mächtige Schuttbrocken lagen, die vordem das Dach der kleinen Höhle gebildet und heruntergebrochen waren. Die Rückseite der Aushöhlung, dort wo der kleine Verch gefunden wurde, zeigt flugfandartiges Material, das intensive Kratzspuren zeigt, vielleicht von dem letztgenannten Verschütteten in der Todesnot ausgeführt.

Bemerkenswert ist, daß das Unglück selbst keinerlei Zeugen hatte, sodaß man auch nicht weiß, wie lang die beiden Kinder verschüttet waren. — In aller Erinnerung ist noch das furchtbare Unglück das vor einigen Jahren in derselben Grube passierte als die beiden Söhne (Schullinder) des Chemikers Herrn Zimmermann darin ertranken. Nun sind weitere Opfer gefolgt. Mögen es die letzten sein!

Rückblick

Reichstagsauflösung — sie kam nicht unerwartet, aber schließlich doch überraschend. Man rechnete zwar damit, konnte jedoch nicht wissen, daß sie schon in der ersten Sitzung nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages erfolgen werde. So hat es der am 31. Juli gewählte Reichstag überhaupt nur auf zwei Sitzungen tags gebracht. Es hat keine Regierungserklärung an das Parlament und es hat auch keine politische Aussprache gegeben. Das war in der Geschichte des Reichstages bisher noch nicht da. Die Auflösung wurde dann Anlaß zu einem schweren innerpolitischen Konflikt. Zunächst wollte Reichstagspräsident Göring überhaupt nicht anerkennen, daß die Auflösung rechtmäßig erfolgt sei. Inzwischen hat er seine Auffassung darüber geändert und die Rechtmäßigkeit der Reichstagsauflösung anerkannt. Dagegen behielt er den Standpunkt bei, daß der Reichstag die Aufhebung der letzten Notverordnung und ein Mißtrauensvotum für die Reichsregierung beschlossen habe, das heißt also, daß das Kabinett von Papen gestürzt sei. Die Reichsregierung steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß diese Beschlüsse völlig gegenstandslos seien, weil der Reichstag schon aufgelöst gewesen sei, als er über die entsprechenden Anträge abstimmte. Dieser Konflikt, der mit einer Flut von Briefen zwischen dem Reichstagspräsidenten einerseits und dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung andererseits ausgetragen wurde, hat sich immer mehr verschärft, insbesondere durch die Weigerung der Reichsregierung, vor dem Reichstagsauschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung — kurz „Überwachungsausschuß“ genannt — zu erscheinen. Dieser Ausschuß besteht — ebenso wie der Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten — auch über eine Vertagung oder Auflösung des Reichstages hin-

weg weiter und hat nach der Reichsverfassung das Recht, die Anwesenheit des Reichskanzlers und der übrigen Reichsminister bei seinen Sitzungen zu verlangen. Die Reichsregierung hat ihr Erscheinen davon abhängig gemacht, daß der Reichstagspräsident die Ungültigkeit der Montagoberbeschlüsse des Reichstages anerkennt, was aber Präsident Göring abgelehnt hat. Daraufhin hat sich der Ausschuß als Untersuchungsausschuß der Vorgänge vom letzten Montag konstituiert. Ein Untersuchungsausschuß hat das Recht, Zeugen zu laden, gegebenenfalls vorführen zu lassen. Er will nun den Reichskanzler und den Reichsinnenminister als Zeugen hören, woraus sich die neue Verschärfung des Konflikts ergab. Die weitere innerpolitische Entwicklung ist im Augenblick noch nicht abzusehen.

Der langwierige innerpolitische Konflikt kommt zu einer recht ungelegenen Zeit. Denn gerade jetzt drängen nicht nur zahlreiche wirtschafts- und innenpolitische Probleme zur Lösung, sondern es ist auch außenpolitische Aktivität der Reichsregierung unbedingt erforderlich. Da ist zunächst die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiete der Rüstung. Die französische Antwortnote auf die bekannte deutsche Denkschrift liegt nunmehr vor. Wie zu erwarten war, lautet sie ablehnend. Die französische Regierung will sich nicht mit Deutschland über diese Frage unterhalten, sie verlangt vielmehr, daß Deutschland seine Ansprüche beim Völkerbund anmelde. Wenn die Reichsregierung das täte, so würde natürlich jenes endlose Hin und Her einsetzen, das wir von anderen Fragen her schon genügend kennen und das schließlich doch zu keinem Ziele führen würde. Reichskanzler von Papen hat bereits durchblicken lassen, daß sich die deutsche Regierung an den weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz nicht mehr beteiligen könne, wenn nicht vorher eine Verständigung darüber erfolgt, daß grundsätzlich auch Deutschland gegenüber das gleiche Recht gilt, das alle übrigen Mächte selbstverständlich für sich in Anspruch nehmen. In Genfer Völkerbundskreisen hat der deutsche Standpunkt Bestärkung und Unruhe ausgelöst, und die englische Regierung hat sich beeilt, zu vermitteln. Zunächst hat sie angeregt, den Termin für die Vorstandsitzung der Abrüstungskonferenz, der auf den 21. September festgelegt ist, zu verschieben. Aber Frankreich winkt ab. Es will diese Verschiebung nicht, weil es die Verständigung mit Deutschland über die Forderung der Gleichberechtigung nicht will. Bei dieser Sachlage wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Deutschland tatsächlich den weiteren Abrüstungsverhandlungen, die auch praktisch keinerlei Zweck haben, fern bleibt.

Und England? England könnte selbstverständlich sehr viel tun, um Frankreich wieder zur Raison zu bringen. Wir haben vorher erwähnt, daß es auch in der Frage der deutschen Forderungen auf Gleichberechtigung einen Vermittlungsvorschlag gemacht hat. Aber es ist nicht zu verkennen, daß England nicht mit dem Herzen dabei ist. Alle englischen Aktionen nach dieser Richtung werden gehemmt durch das Bestreben der englischen Regierung, es schließlich nicht mit Frankreich zu verderben. Man hat das das ganze Jahre hindurch beobachten können und kann das auch jetzt wieder sehen. Kommt dazu, daß England sehr viele andere Sorgen hat, wie beispielsweise die Frage der Amerikaschulden, das indische Problem, die Zollfrage wegen seiner Gießereien usw., ufm. Das alles lähmt die englische Aktivität und erlaubt Frankreich seine arrogante Haltung gegenüber Deutschland. Sehr bedauerlich, aber augenblicklich nicht zu ändern.

Neue Gefahren ziehen im Fernen Osten auf. Japan hat den von ihm künstlich geschaffenen und unter sein Protektorat gestellten Mandschurei Staat offiziell anerkannt. In Wirklichkeit ist die Mandschurei aber ein Stück des chinesischen Reiches und China gibt die Loslösung dieses Gebietes niemals zu. Auch Amerika hat erklärt, daß es diesen Zustand nicht anerkennen werde. Aber Japan denkt nicht daran, von der Politik, die es eingeschlagen hat, abzuweichen. Auf die weitere Entwicklung der Dinge darf man gespannt sein.

Zweierlei Bäcklinge

Der eine Bäckling (eine Verbeugung) wird dem Kinde schon frühzeitig beigebracht und ist eine Pflanze für das Kind. Und wie ist es mit dem anderen? Der andere dient seiner Gesundheit. Jeder Mutter liegt die Gesundheit ihres Kindes am Herzen. Der Kinder-Bäckling, von dem hier die Rede sein soll, ist der geräucherte Hering. Nach neuesten Forschungen der Ernährungswissenschaft (Professor Dr. Kestner-Hamburg, Professor Dr. A. Scheunert-Leipzig) ist der Bäckling vorzüglich für die Ernährung des Kindes und besonders des wachsenden Kindes geeignet, und zwar deshalb, weil er reich an Vitaminen ist, jenen Ernährungsfaktoren, deren Bedeutung für die Gesundheit uns die neuere Wissenschaft gelehrt hat.

Bekannt sind vier bis fünf Vitamine. Für die Kinderernährung kommt vor allem das Vitamin A als sogenanntes Wachstumsvitamin und das Vitamin D als das die Rachitis (Englische Krankheit) verhütende in Betracht. An beiden Stoffen ist der Bäckling besonders reich, er ist auch ein billiger Vitaminlieferant. Diese sehr wichtigen Tatsachen sollte jede denkende Hausfrau und Mutter in der heutigen Zeit ausnützen, und manches Kind, dem der ärztlich verordnete D-vitaminhaltige Lebertran nicht schmecken will, wird gewiß eine Bäcklingsmahlzeit vorziehen. Allerdings muß diese für das Kind entsprechend gestaltet werden. Selbstverständlich muß man dem Kinde den Bäckling von den Gräten befreit vorlegen. Das wird ebenfalls schwer fallen, wie die Darreichung des Bäcklingsfisches in verschiedenster Form, entweder allein, oder mit Brotartoffeln, als Brotbelag, feingewiegt als Brotaufstrich, als Beigabe zu Eiern, zu Gemüse oder zu Breien usw. Je früher man dem Kind Bäcklingskost verabreicht, um so vorteilhafter.

Und schließlich hilft der Bäckling nicht nur dem Kinde, sondern auch der Mutter. Denn er schon nicht unbeträchtlich ihr Wirtschaftsgeld. Das sollten sich Hausfrauen und Mütter gerade jetzt ganz besonders gefast sein lassen. In den letzten Tagen sind große deutsche Heringsfänge angelandet worden. Die Preise für frischen Hering und auch für den geräucherten, den Bäckling, sind gegenwärtig außergewöhnlich niedrig, so daß ein Pfund frische Herings zur Zeit schon für 20 bis 25 Pfennig zu haben ist; demgemäß sind auch Bäcklinge sehr preiswert. Die Hausfrauen und Mütter, die



Vor dem Charlottenburger Rathaus.
Am Schauplatz des dreisten Banditenüberfalls auf einen Geldtransport. Ein Augenzeuge schildert den Vorgang.

Locales

Hochheim a. M., den 17. September 1932

* Hohes Alter! Am Dienstag, den 20. September begeht Frau Eva Schollmayer, geb. Klein ihren 75. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Die Greisin nimmt noch regen Anteil an allen Vorkommnissen des Tages. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen, daß sie mit uns noch die heißersehnten „besseren Zeiten“ erleben möge!

—r. Sturmtag. Der Katholische Jungmännerverein „Don Bosco“ dahier veranstaltet am morgigen Sonntag, den 18. September seinen Sturmtag. Abends 7.15 Uhr ist Abmarsch der Vereine vom kathol. Vereinshaus zur Kirche und Glöckengeläute beim Einzuge. Dasselbst Ansprache des Hochw. Herrn Bezirkspräses, Pfarrer Balcher, Wiesbaden-Sonnenberg. Sodann Weihe des neuen Christus-Banners. Hierauf Fackelzug zum Sportplatz am Stadtweiher, woselbst öffentliche Rundgebung, bestehend aus Prolog, Sprechchor und Rede des Diktators, Herrn Bernhard Klinger, nebst Abbrennung eines Feuers mit Lied: „Flamme empor!“ An der Veranstaltung wollte man sich allseitig beteiligen und die Straßen, durch die der Zug sich bewegt, beslaggen und illuminieren.

o Freie Felddiebe! Am Freitag normittag versuchten auf der Straße zwischen Wider und Weilbach 4 Radfahrer einen Landwirt zu belästigen, der diese wegen begangenem Diebstahl verwarnte. Der genaue Vorgang ist folgender: Der Landwirt kam aus einem Seitenweg gefahren, die Diebstahl flüchteten vorerst auf der Straße nach Wider, lehrten aber um und suchten den Landwirt zu einer Schlägerei herauszufordern. Der Letztere war klug genug seines Weges weiterzufahren und den Streitjünglingen die Diebesbeute zu überlassen. Die Meinung unseres Berichterstatters über diese Angelegenheit ist die, daß Diebstahlstehle am allerwenigsten notwendig sind; ein solches Vorgehen ist kein Mordraub mehr, zumal wenn man vermuten muß, daß die Diebe nur Obst zum Kellern stehlen.

doch in Fragen der Kinderernährung in neuerer Zeit schon so wesentlich und so erfolgreich, umgelehrt haben, sollten sich überzeugen von dem guten Rat: Gebt dem Kinde täglich seinen Bäckling zu essen.

Fortschritte der Luftfahrt

Auf der Jahresversammlung der internationalen Luftfahrtgesellschaft in Haag wurden interessante Mitteilungen über die Fortschritte im Luftfahrtwesen gemacht.

Der Berichterstatter Oberst Walfordt Sacré gedachte zunächst der Opfer der Luftfahrt und des verstorbenen Santos Dumont. Er betonte ferner, daß die Entwicklung der Luftfahrttechnik in zwei Richtungen gehe, von denen die eine zum Hochleistungsflugzeuge, die andere zu immer größeren und schnelleren Flugzeugen führe. Bezüglich der Hochleistungsflugzeuge hob er die Versuche mit dem Junkers- und Packard-Motor hervor, worauf er auf die von Amerika ausgegangene Steigerung der Schnelligkeit der Flugzeuge hinwies, die anstehend gewirkt habe.

Der Redner lenkte dann die Aufmerksamkeit auf die schwanzlosen Flugzeuge, für die man wieder ein gewisses Interesse zeige, besonders in Deutschland, sowie auf die Windmühlensflugzeuge, mit denen man bald ernstlich rechnen müsse. Bezüglich des Segelfluges wies er verwies Sacré auf die Fortschritte in der Startmethode und hob die Einsetzung einer besonderen technischen Kommission für motorlosen Flug hervor. Was die leichten Luftschiffe angehe, so habe „Graf Zeppelin“ bewiesen, was man von diesen Transportmitteln erwarten könne, wenn jedermann über die enormen Erfahrungen wie Dr. Edener und sein Personal verfügen würde.

Als wichtigste Tätigkeit der internationalen Luftfahrtgesellschaft bezeichnete der Berichterstatter die Anerkennung der Rekorde, deren Zahl im Jahre 1931 154 betragen habe. Der Redner zählte anschließend eine Reihe hervorragender Flugleistungen auf, wobei er u. a. den Stratosphärenflug von Professor Piccard, den von Groenhoff im Segelflug aufgestellten Streckenrekord von 265 Kilometern, den 22.000-Kilometer-Flug des Flugzeuges „Do X“ von Deutschland nach Brasilien und den zweiten Flug von Groenau nach Amerika hervorhob.

i Vereinsmeisterchaften des Radfahrer-Vereins 1889 Hochheim. Am kommenden Sonntag, den 18. September finden, wie alljährlich die Vereinsmeisterchaften unseres Vereins statt. Morgens um 7 Uhr ist das 30-km.-Rennen, das für alle Mitglieder des Vereins. Start und Ziel an der Florsheimerstraße. Um 8.30 ist an der Nordstädter Chaussee für die Jugend 3-Kampffahren nach Punkten, 1000m fahren, Geschicklichkeitsfahren, und Langsamfahren. Anschließend i f das Preis-Langsamfahren, woran sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Zweidrittel von sämtlichen Leistungen werden prämiert.

—r. Die fast totale Mondfinsternis am Mittwochabend in dieser Woche war bei zumeist wolkenlosem Himmel gut zu beobachten. Das Firmament war in ein unheimliches Düstern getaucht und es wurde so dunkel, als wenn kein Vollmond am Himmel stände. Besonders reizvoll war das Moment der größten Finsternis. Sterne bis zur 5. Größe waren gut zu erkennen. Der letzte Lichtstrahl der Vollmondscheibe sah wie ein weißliches Köppchen aus, das sich auf dem geröteten Mondkopf sah. Von 10 Uhr ab hellte sich die Mondscheibe wieder auf und kurz nach Mitternacht schaute der Vollmond wieder lächelnd auf die ruhende Erde. Die nächste totale Mondfinsternis ereignet sich erst am 8. Januar 1936, also nach 3 Jahren und vier Monaten, die zweitnächste am 7. November 1938.

i September, der Mai des Herbstes! Der Monat September hat uns bis jetzt herrliches Wetter gebracht. Die Oktober ist in der Florsheimer Gemarkung soweit beendet. Die Aepfelweinkelterei ist in bestem Schwung. Niemand veräume die Gelegenheit und gehe bei diesen schönen Herbsttagen durch Wald und Feld.

o Ein achtzigjähriger Feldhüter. Im benachbarten Wider ist der einzige Feldhüter der großen Gemarkung Peter Eins. Er ist jetzt über 80 Jahre alt und noch gut auf den Beinen. Im Herbst soll er in den Ruhestand treten, doch ohne Pension.

— 30jähriges Dienstjubiläum. Am verflossenen Donnerstag in dieser Woche konnte Fräulein Katharina Schreiner, Hausangestellte bei Frau Dr. Wies dahier, auf eine 30jährige Wirkungskraft in der genannten Familie zurückblicken. Die Jubilarin ist in dieselbe eingetreten am 15. September des Jahres 1902 zu Würges auf dem Westerwald, dem früheren Wirkungsorte des inzwischen verstorbenen Herrn Dr. Wies und vor 25 Jahren mit nach Hochheim übergesiedelt. Es ist in unserer Zeit ein gutes Zeichen für Herrschaft und Hausangestellte, wenn Letztere in diesem Alter vernünftig mit der Familie, so lange Jahre in einer Stelle verbleiben. Der Jubilarin noch nachträglich die besten Glückwünsche zu ihrem Ehrentage!

Dafür haben Männer kein Verständnis, daß ein Zimmer ausgeräumt wird und tagelang nicht betreten werden darf, weil der Boden neu gestrichen wird. Unter uns geliebte Hausfrau, Sie haben es auch gar nicht nötig, über diesen Punkt verschiedener Ansicht mit dem Herrn Gemahl zu sein. Behandeln Sie den Boden mit Ainesa-Holzschutzmittel. Er wird ganz einfach wie Bohnerwachs aufgetragen. Das Zimmer kann ruhig weiter benutzt werden. Nach langer Zeit glänzen Sie mit Bürste, Blader oder Bohnerwachs haben nun für wenig Geld und ohne Mühe einen Boden, wie Parquet ausfällt. Es gibt den Holzschutzmittel in drei verschiedenen, kräftigen Farbtönen: eichengelb, mahagoni und nußbraun.

o Der große Papstfilm kommt am nächsten Dienstag in den Union-Lichtspielen im Rahmen einer Sonderveranstaltung zur Vorführung. Der Film, der mit besonderer Unterstützung Papst Pius XI. hergestellt wurde, zeigt in überaus anschaulicher Weise die Herrlichkeiten des Vatikans und die Tätigkeit des hl. Vaters. Es ist damit Gelegenheit geboten, den neuen Kirchenstaat so eingehend zu besichtigen, wie dies bei einer Romreise niemals möglich wäre. All diese so faszinierenden Eindrücke werden abgetrieben von dem einen großen Erleben: dem Erscheinen des Papstes. Man sieht den hl. Vater in unmittelbarer Nähe und begleitet ihn bei den verschiedensten Anlässen usw. Die Vorführung findet nur am Abend statt und zwar um halb 9 Uhr. Kartenverkauf ab heute in der Schreibwarenhandlung Denesse.

Hinsichtlich des Sportfluges wies er u. a. auf Marga von Egidio hin, die die Strecke Berlin-Tosio ganz allein in 10 Tagen zurückgelegt hat. Er schloß mit der Feststellung, daß die Luftfahrt mit Riesenschritten vorwärts schreite. Wohin dies führen solle, könne niemand voraussagen. Sei es doch Professor Regener in Deutschland zu sagen, einen Ballon 28.000 Meter hoch steigen zu lassen und Messungen der kosmischen Strahlen in einer Höhe von 12 bis 25 Kilometer vorzunehmen. Ferner gebe es ernste Menschen, die sich nicht mehr mit der Herstellung ständiger Verbindungen zwischen den Kontinenten begnügten, sondern bereits von einer Verbindung zwischen den Planeten sprächen.

Amerikaner über sich selbst!

„Man trifft das Wesen des amerikanischen Volkes ziemlich genau, wenn man es mehr oder weniger als Erdbeere wahrnehmen bezeichnet, hervorgerufen durch eine unendliche Prosperität und einen verzerrten Sinn für die Werte der Welt. Wir nähern uns in einiger Beziehung bereits dem Stadium des Deliriums, denn unser Schrei ist nicht mehr schnell reich zu werden, sondern noch schneller reich zu werden.“ („The New York Times Magazine, 1931“).

„Amerika ist stolz auf seine Reformleute, so auch auf John Reed, Mitglied, den ehrenwerten Miller Plitt, einen vierzigjährigen Grundstücksmakler. Plitt hat nur vier Jahresmonate innerhalb der letzten 15 Jahre veräußert! Er hat insgesamt 793 Essen und verzehrte hierbei nicht weniger als 2000 Hühnerhälften. Dabei mußte er 1200 Dollar für die Diner und 79.30 Dollar für Garderobe bezahlen. Die für den Besuch dieser Zusammenkünfte aufgewendete Zeit beläuft sich auf annähernd 3000 Stunden.“ („American Mercury, 1931“).

In den nächsten Monaten erhebt an der Ecke von Broadway und der 173. Straße in New York eine neue Kirche, welche außer den Raum für den Gottesdienst noch ein Schwimmbad, Büroräume, eine Turnhalle sowie mehrere hundert Mietwohnungen enthalten wird. Die Kirche soll voraussichtlich 6 Millionen Dollar kosten. („The Literary Digest, 1931“).

Interessante Zahlen aus der Arbeiter-Sängerbewegung. Man schreibt uns: Neben den bestehenden vielseitigen Sängerverbänden neutraler oder konfessioneller Richtung ist die sozialistische Arbeiter-Sängerbewegung, der im Namen „Deutscher Arbeiter-Sängerbund“ führt. Die Unterorganisationen nennen sich Gaus. Wir sind der Lage, nach den zugegangenen Mitteilungen in letzter Zeit, über den Rhein-Main-Gau im Deutschen Arbeiter-Sängerbund einige Zahlen anzugeben, die ihre interessante Seite haben. Zunächst sei festgestellt, daß dieser Gau rund 10 Vereine mit 20 000 aktiven Sängerinnen und Sängern hat. An Vereinsbeiträgen werden innerhalb dieses Gaus pro Monat von 10 Pf. bei 4 Vereinen bis zu 2. — bei 11 Vereinen je Mitglied. Die sehr minimale Beitragszahlung von 10 Pf. ist dadurch begünstigt, daß in diesen Vereinen Massen zusammenstehen, die durch die Einheit und Stärke es ermöglichen, ihren Vorkursor leistungsfähig zu erhalten, trotz aller gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Vernunft und „Vereinte Kraft — Großes schafft!“ (Weitere Einzelheiten bringen wir in nächster Nummer)



Fußball im Kreis Wiesbaden

- Kostheim — Flörsheim
- Schierstein — Geisenheim
- Dohheim — Weilbach
- Biebrich — Rüsselsheim
- Winkel — Hochheim

Am kommenden Sonntag stehen, wie aus der Paarungstabelle, äußerst interessante Spiele bevor. Unter Umständen wird sich schon an diesem Tage die Spitze vom Mittelfeld. Die Tabelle für die nächste Zukunft anführen. — Biebrich hat gegen die Rüsselsheimer, wenn auch zu Hause, nur eine Chance. Allenfalls dürfte die Partie remis enden. — Dohheim wird seine 3. Stelle in Schierstein einbüßen. — Winkel dürfte bei dem Neuling auf schweren Widerstand stoßen. Ein oder gar beide Punkte werden nach Hochheim fließen, wenn Hochheim mit ganzem Eifer bei der Sache ist. — Dohheim wird durch einen Sieg ein Stück aufwärts rücken. Den Besseren der Sieg, so lautet die Parole für den 1. September



Reit-Unterricht

Viele, die auf dem Lande geboren sind oder dort groß werden, haben in der Jugend früh und reichlich Gelegenheit zum Reiten. Der Sohn, ja auch die Tochter des Landwirts kann sich in früher Jugend schon auf dem Rücken des Pferdes vergnügen. In unserer Zeit haben sich es landlichen Reitervereine zur dankenswerten Aufgabe gemacht, Landjugend praktisch wie theoretisch im Reitsport auszubilden. In den Städten und Großstädten übernehmen diese Aufgabe die sog. Tattersalls, die Reitanstalten. Die an ihnen beschäftigten Reitlehrer verfügen über ein Pferdmaterial, das nicht den Anfängern, den Fortgeschrittenen wie auch den preisgünstigsten Reitern viel bieten kann. Auf diese Weise ist auch demjenigen möglich, dem Reitsport zu huldigen, den Kauf eines Pferdes niemals bestreiten könnte. Dem Reiter in der Reitbahn werden zunächst „fromme“, d. h. durchgerittene Pferde gegeben, die auch durch die dauernde Verlagerung des Reiters auf dem Rücken des Pferdes aus ihrer Trägheit zu bringen sind. Abgeworfen wird der Schüler schon einmal, aber nach Stunden wird er Haltung und Sitz schon gelernt haben. Allmählich geht es nun vom Schritt zum Trab und letzterem folgt später von selbst der Galopp. Eine gewisse Begabung und Eignung zum Reiten ist bei dem Schüler selbstverständlich vorliegen, auch Intelligenz, Lust und Liebe zum Tiere spielen eine gewisse Rolle. Seele des ganzen Unterrichtes ist natürlich der Lehrer, der entsprechende Unterricht nur dann möglich, wenn der Schüler wirklich Meister ist, praktisch durch und durch geübt. Was er dem Schüler geben will, muß er ihm praktisch beibringen können. Nur so kann er seinem Schüler unbedingt die seelische Qualitäten wie Mut, Selbstvertrauen, Ehrgeiz aneignen. (Weitere Artikel folgen)

Fortschrittende Entwicklung der nassauischen Pferdezüchtung. Michelbach hielt unter Teilnahme von Landstallmeister Dillenburger und Vertretern der Landwirtschaftsminister Wiesbaden der „Nass. Pferdezüchtungs-Verein“ seine 11. ordentliche Mitgliederversammlung ab. Landwirtschaftsminister Dr. Meißner-Rastbach, erstattete den Jahresbericht. An den Versammlung knüpfte sich eine eingehende Aussprache über züchterische Fragen und insbesondere über nassauische Zuchtziele. Es wurde ein erfreulicher Aufschwung der Pferdezüchtung festgestellt, die auch Anregung von der Preisliste her erhält. Die Pferdepreise haben im Gegensatz zu den anderen Viehpreisen eine annehmbare Höhe gewahrt. In Verbindung mit der Versammlung fand eine Dauerzeug-Leistungsprüfung statt. Alle teilnehmenden Pferde erfüllten die gestellten Bedingungen.

Reiterfest in Höchst a. M. Der Reiterverein in Höchst a. M. und Umgebung, der nunmehr 5 Jahre besteht, veranstaltet am Sonntag, den 25. Sept. auf seinem Reitplatz in Eintracht ein Schau- und Werbereiten. Er wird den Zuschauern ein abwechslungsreiches Programm bieten. Die Reiter werden ihre vielbewunderte Reiterquadritze zeigen und am Jagdspringen teilnehmen. Umrahmt wird das Reiterprogramm von den Darbietungen eines hervorragenden Trompetorchesters, ehemaliger Kavallerie-Musiker.

Allgemeine Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Einziehung von Strom- und Wassergeld. Es muß wiederholt mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Rechnungen für Strom und Wasser Vorgezogen durch das Ablesepersonal sofort zu bezahlen sind.

find. Wird bei der Vorlage der Rechnungen nicht sofort gezahlt, und ist zur Einziehung der fälligen Beträge ein zweiter Gang des Ablesers erforderlich, so werden neben dem Rechnungsbetrag 30 Pf. Ganggebühr fällig und sofort eingezogen. Kann auch bei der zweiten Vorlegung der Rechnung Zahlung nicht erlangt werden, so ist das Personal straffe und unter allen Umständen angewiesen, die Versorgungsleitung des betr. Abnehmers abzutrennen. Der Anschluß bleibt so lange gesperrt, bis der Rückstand bezahlt und außerdem eine Wiederanschlußgebühr von 5.— RM. entrichtet ist. Für die Zahlung in bargeldlosem Verkehr gelten die gleichen Bestimmungen. Fristen oder Stundungen können in keinem Fall gewährt werden.

Verschiedene aufgetretene Mängel in der letzten Zeit machen es erforderlich, die Strom- und Wasserbezieher auf die unbedingte Einhaltung vorstehender Bestimmungen aufmerksam zu machen. Das Ablesepersonal der Stadt. Werte ist nicht befugt, hiervon abzugehen oder Ausnahmen zuzulassen.

Hochheim am Main, den 15. September 1932.
Der Magistrat: J. B. Treber.

Betrifft Anlagen von Klebringen.

Unter Bezugnahme auf die Regierungspolizeiverordnung betr. Feld- und Forstschutz, vom 27. Februar 1931 Reg. N. Bl. Sonderbeilage zu Nr. 10 vom 7. März 1931 wird zu § 20 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 angeordnet, daß die zur Bekämpfung des kleinen Frostspanners oder Frostnachtmetterlings anzulegenden Klebringe bis zum 5. Oktober 1932 angelegt sein müssen. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß unterhalb des Gürtels die Rinde der Obstbäume mit Obstbaum-Karbolinoleum zu bestreichen ist, damit die unter den Klebringen befindlichen Eier der Obstbaumschädlinge vernichtet werden. Die Klebringe sind von allen Obstbaumbesitzern und Nutznießern der Obstbäume an alle diese Bäume (Nieder-, Halb- und Hochstämme mit Ausnahme der Nuß- und Firsichbäume) anzulegen und bis 5. März j. Jrs. wieder abzunehmen und zu verbrennen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die angeordnete Maßnahme rechtzeitig zu befolgen ist, und bei säumigen Besitzern die angeordnete Leistung von Amtswegen durchgeführt und die hierdurch entstehenden Kosten im Zwangswege eingezogen werden.

Die Feldhüter haben Anweisung die Befolgung der Maßnahmen zu überwachen und Säumige zur Anzeige zu bringen.
Hochheim am Main, den 15. September 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde J. B. Treber.

Aus der Umgegend

Nieder-Ramstadt. (Baulandumlegung.) Die Arbeiten des Umlegungsverfahrens sind jetzt soweit gefördert, daß mit der Uebergabe der neuen Baupläne an die Besitzer noch im Herbst dieses Jahres gerechnet werden kann. Gegenwärtig werden die einzelnen Grundstücke ausgeteilt. Durch die vorgenommene Baulandumlegung ist ein Baugelände eröffnet, das allen Anforderungen entspricht, da sowohl Straßen, wie auch Licht- und Wasserzufuhr zum größten Teile bereits vorhanden sind.

Nieder-Ramstadt. (Belebung des Arbeitsmarktes.) Die Odenwälder Hartsteinindustrie A.-G. hat ihren hiesigen Betrieb wieder eröffnet. Damit wurde wiederum einer Reihe Familienväter Arbeitsgelegenheit geschaffen. Auch in den übrigen Industriezweigen scheint sich eine gewisse Belebung einzustellen, so vor allem in den Cellulose- und Kunststoffsabriken.

Offenbach a. M. (Entlassener Patient nimmt sich das Leben.) Ein Patient, der entlassen worden war, drang nachts unauffällig in das Krankenhaus ein und begab sich in die Küche, wo er sich mit Gas vergiftete. Angekommene, die am Morgen in die Küche kamen, fanden ihn tot auf. Die Gründe zu dem Selbstmord sind noch nicht geklärt.

Kleinheubach. (Selbsthilfe der Bauern.) Da die Obstdiebstähle in erschreckendem Maße überhandnehmen, schritten die hiesigen Landwirte zur Selbsthilfe und richteten einen nächtlichen Ueberwachungsdienst ein. Die'm Anfang es nun, in einer der letzten Nächte die Diebe dingfest zu machen. Es handelt sich um einige Kleinheubacher, die ihre Beute mit dem Schiff nach Wiltenberg brachten und dort verkaufen. Insgesamt hatten sie etwa 30 Zentner gestohlen, für die sie 75 Mark erlösten.

Mainz. (Zigarettenpapiererschmuggler vor Gericht.) Das Bezirkschöffengericht verurteilte den als Schmuggler bekannten und mit Zuchthaus verurteilten 28jährigen früheren Arbeiter Ernst Schmidt aus Dillingen zu 1 Jahr Gefängnis, 33 000 Mark Geldstrafe und einer Wertersatzstrafe von 5400 Mark und seinen Gehilfen, den 21jährigen Kaufmann Hans Kopp aus Billigheim, zu 5100 Mark Geldstrafe und einer Wertersatzstrafe von 116,40 Mark wegen Zoll- und Steuerhinterziehung. Steuerhinterziehung und Bestechung. Schmidt gelang es seinerzeit, sich durch Flucht ins Saargebiet der Verhaftung zu entziehen. In den Jahren 1930 und 1931 war es Schmidt gelungen, nicht weniger als 1 520 000 Blatt unverschnittenes und unverschnittenes Zigarettenpapier aus dem Saargebiet nach Landstuhl einzuschmuggeln. Kopp setzte einen Teil der geschmuggelten Ware hier ab.

Mainz. (Man hat ihn wieder.) Der Kommunist Schramm, der während einer Verhandlung vor der Mainzer Strafkammer flüchtig gegangen war, weil er eine längere Freiheitsstrafe verbüßen soll, wurde in der Gegend von Kellertbach festgenommen. Er hatte sich in Frankfurt und Kellertbach versteckt gehalten und beabsichtigte, demnächst nach Russland zu gehen.

Mainz. (Spielzeitbeginn.) Das Mainzer Stadttheater eröffnet seine neue Spielzeit 1932-33 unter der Leitung von Intendant Paul Treber am Sonntag, den 18. September mit der Erstaufführung des Schauspiel „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann. Anlässlich des Kongresses der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte bringt das Stadttheater am Sonntag, den 25. September Vorhänge komische Oper „Der Wildschütz“ in neuer Inszenierung heraus.

Der Raubüberfall bei Raunheim aufgeklärt.

Geständnis der vier Täter.

Darmstadt. Die wegen des am 4. September bei Raunheim verübten Raubüberfalles in Haft genommenen vier Personen haben nunmehr die Tat in allen ihren Einzelheiten eingestanden. Sie wollen die Tat in wirtschaftlicher Notlage ausgeführt haben. Der Entschluß zur Tat kam ihnen nachmittags, als sie den Baron v. Behr mit seiner Frau am Bahnhof abreißen sahen, von dem sie zu treffenderweise vermuteten, daß er Geld mit sich führe und am Abend zurückkommen werde. An einer einsam gelegenen Stelle in der Nähe der Bahnlinie, wo Baron v. Behr vorbeikommen mußte, traten ihm bei seinem Erscheinen zwei der Täter mit erhobener Pistole entgegen und zwangen ihn, die Hände hochzuheben, während die beiden anderen sich hinter den Ueberfallenen stellten. Nachdem die vier Räuber, die alle das Gesicht mit dunklen Tüchern verumhüllt hatten, dem Baron die Brieftasche geraubt hatten, begaben sie sich zurück nach Raunheim, wo ein Teil der Beute gleich in Alkohol umgefäßt wurde. An der endgültigen Teilung wurden sie durch die Festnahme verhindert. — Es ist nicht anzunehmen, daß die vier Festgenommenen mit dem Autoattentat bei Walldorf in der Nacht zum 5. September oder mit dem Ueberfall bei Raunheim auf einen Radfahrer in Verbindung stehen.

Frankfurt a. M. (Drei Mansardeneinbrecher festgenommen.) Nachdem in der letzten Zeit die Mansardeneinbrüche wieder enorm zugenommen hatten, war die Polizei besonders hinter diesen Spezialisten her und konnte auch innerhalb weniger Tage drei dieser Verbrecher festnehmen. Einer der Hauptangeklagten der Mansardeneinbrecher scheint der 21jährige Georg Fint zu sein, und er dürfte auch für die meisten Einbrüche in Frage kommen. Ein anderer, ein 19jähriger Dachdecker, begab sich gewöhnlich mit Dachdeckerwerkzeug auf die Dächer der von ihm auserforderten Häuser und ließ sich dann durch die offenkundigen Dachfenster in die Mansarden hinein, die er dann systematisch ausplünderte. Seitdem nun diese drei Burden hinter Schloß und Riegel sitzen, haben die Mansardeneinbrüche wie mit einem Schlage aufgehört.

Wiesbaden. (Um das Wiesbadener Theater.) Nach einer von Oberbürgermeister Krüde gemachten Mitteilung ist über die Trägerschaft des seit kurzem als Nassauisches Landestheater eröffneten früheren Staatstheaters eine völlige Einigung noch nicht erzielt. Der Staat habe den Theaterbetrieb an sich aufgehoben, so daß die Stadt, um das Theater nicht eingehen zu lassen, die Fortführung übernommen habe, und für das Risiko des Theaters nach außen hin einstehen müssen. Die Stadt habe aber ihre Rechtsansprüche gegenüber dem Staat nicht aufgegeben. In nächster Zeit würden wieder neue Verhandlungen geführt. Es werde erstrebt, das Theater zu einem Gemeinheitsbetrieb als Nassauisches Landestheater umzugestalten, unter Garantieleistung eines ausreichenden Zuschusses von Staat und Bezirksverband.

Limburg. (Ein neuer Fall spinaler Kinderlähmung.) Nach den Mitteilungen der Polizeiverwaltung ist nun doch noch ein weiterer Fall spinaler Kinderlähmung (der fünfte) zu verzeichnen, trotzdem man annehmen dürfte, daß die Krankheit zum Stillstand gekommen sei. Ein vierjähriges Kind wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Vorkehrungen gegen die weitere Ausbreitung sind getroffen worden. Von der Schließung der Schulen haben die Behörden bis jetzt abgesehen, da ja bisher nur nichtschulpflichtige Kinder erkrankt sind.

Handel und Wirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse nahm die Reichstagsauflösung nicht ohne Beunruhigung hin. Spekulation und Publikum hielten sich von neuen Aufträgen zurück. Von einem größeren Verkaufandrang des Publikums war allerdings nichts zu verspüren. Man verließ sich auf die Erwartung einer Stabilität der Regierungspolitik. Die Aussicht, daß der kommende Wahlkampf neue Unsicherheit und Unruhe im Reich bringen könnte, wurde aber nicht unterschätzt.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist wieder von 95,2 um 0,4 Prozent auf 95,6 gestiegen. Die Steigerung ist hauptsächlich auf das Anziehen der Weltrohstoffpreise zurückzuführen. Die Textilmärkte sind ziemlich unsicher, vor allem bei Baumwolle. In Stuttgart erfahren die Garn- und Gewebepreise in Berücksichtigung der festen Rohstoffpreise starke Erhöhungen. An den Häutermärkten hielt die Hausse an. Siedende Häute liegen gegenwärtig bis zu 50 Prozent über dem Stand von Anfang Mai. Wildhäute haben binnen Vierteljahresfrist um etwa ebensoviel angezogen. Das Verhältnis zwischen Leder- und Häutepreisen ist dadurch noch größer geworden. Die Schuhfabriken sehen den Erhöhungen für Leder Widerstand entgegen. Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, das die Privatwirtschaft beleben will, ist von den Unternehmern einmütig gebilligt worden, während die Arbeitnehmer nach wie vor schwere Bedenken äußern und besonders darauf verweisen, daß die mit den sozialen Maßnahmen der Notverordnung verbundene Kaufkraftkrumpfung eine wirkliche Belebung der Wirtschaft verhindern müsse. Ein kräftiger Widerstand gegen das Programm der Regierung zeigte sich auch von Seiten der Landwirtschaft und zwar trotz der einfuhrbeschränkenden Tendenzen des Planes. Die Landwirtschaft verlangt Einfuhrkontingente, die jedoch von Handel und Industrie, hauptsächlich wegen des Auktionenhandels, abgelehnt werden. Die zwischen erfolgte Auflösung des Reichstags und die Vermehrung der innerpolitischen Unsicherheit dürften die Wirkungen des Wirtschaftsprogramms der Regierung zu einem Teil wieder aufheben, da sie nicht geeignet sind, die Privatinitiative gerade in diesem Augenblick zu fördern.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Schweine gesunken, die Rinderpreise waren nicht einheitlich, während die Preise für Kälber und Schafe angezogen haben. Die Absatzmöglichkeiten halten sich in dem gewohnten bescheidenen Rahmen.

Nervös? - Dann Kaffee Hag

Fröstelwetter

Wenn dich in diesen Tagen frühmorgens mit schrillem Geräusch der Wecker aus deinem süßen Schlummer reißt und du krabbelst unter deiner Decke hervor — brr, da fährt dir ein gelinder Schauer über die Glieder, daß du am liebsten das Deckbett gleich wieder bis über die Ohren zögest. Aber du kletterst, wenn auch um einiges weniger eilig als sonst, aus deinem Bette heraus und machst dich tagfein. Nicht ohne daß dir der kühle Wind, der durchs Fenster hereinbläst, noch manchesmal eine leichte Gänsehaut über den Rücken jagt. Geht deine Morgentoilette vorstatten; nun auf einmal bist du sogar sehr munter und holst wohl einige der vorher veräumten Minuten wieder auf, weil du die Glieder heute gerne flinker regst als sonst.

Wie du eben einen vormurfsvollen Blick auf das doch ganz unschuldige Thermometer wirfst — ha, da siehst du, daß es gar nicht um so viel Striche heruntergeklüffelt ist, wie du es dir dachtest — und doch fröstelt es dich immer noch und du holst dir aus der Schublade rasch noch deine Strickweste.

Es ist man eben alles relativ, auch die Achseln: Mit welcher unauffälliger Bewegung du auch ein dich schon wieder und trotzdem anfallendes kleines Schaudern recht vorteilhaft vor dem lieben Nächsten zu verbergen suchst. Und du denkst an das berühmte Experiment mit den drei Schüsseln mit heißem, lauwarmem und kaltem Wasser, bei dem du, wenn du beide Hände zugleich in das lauwarme Wasser stecktest, an der einen, die du an das heiße Wasser gewöhnt hattest, das lauwarme Wasser als kalt empfandest, während es dich an der anderen, vorher in das kalte Becken gesteckten Hand prickelte, als könntest du es vor Hitze kaum ertragen. Ganz ähnlich geht es ja jetzt allen: Gewöhnt an die Hundstagshitze der vergangenen Wochen, machen wir den einen Teil des Experiments jetzt einmal im großen an uns durch. Erlebten wir die gleiche Temperatur, die uns jetzt frösteln läßt, im Hochwinter — sogleich legten wir nicht nur die Mäntel ab — nein, wir würden uns gar nicht leicht genug anziehen können und die Herrenwelt ließe wieder, wo es nur eben noch einigermaßen schicklich wäre, in Hemdsärmeln herum. Doch wir schreiben ja eben erst September, und da hilft uns kein Bumm und kein Aber, weder Philosophieren noch physikalisches Betrachten der Dinge — uns fröstelt eben. Das einzige, was da hilft, ist flotte Bewegung. Oder warmes Unterzeug. Oder ein heißer, — bitte, es kann auch Brusttee sein.

„Er hat Schwein gehabt“

Kleine Kulturgeschichte unseres vorstigen Haustieres.

„Er hat Schwein gehabt“, sagt man, und jeder weiß, was darunter zu verstehen ist. Aber die wenigsten wissen, warum gerade das Schwein zu der Ehre gekommen ist, als Glückstier zu gelten. Warum? Es ist nicht mit einem Worte zu sagen, denn hinter dem Vorstentier verbergen sich mehr kulturgeschichtliche Erinnerungen, als man sich träumen läßt. So kann man heute noch in vielen Ländern Europas einen merkwürdigen Aberglauben antreffen, der auf der Annahme beruht, daß jemand, der in einem Schweinestall schläft, im Traum die Zukunft sehen könne.

Das wesentliche an diesem Aberglauben ist die Bedeutung, es müsse sich ein trüchtiges Mutter Schwein im Stall befinden, wenn der Traum glücken soll. Das führt nämlich in die Würdigung des Schweines als eines Glückstieres auf die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung zurück, auf seine Geltung als Fruchtbarkeitssymbol, die bei der natürlichen Fruchtbarkeit dieses Tieres ohne weiteres verständlich ist. Fruchtbarkeit der Tiere bedeutet aber in ländlichen Gegenden Reichtum, und was anderes als Reichtum helfen sich die meisten Menschen unter Glück vor? Für das Schwein bedeutete diese Anschauung allerdings nichts An-



Maxim Gorki in Berlin.

Der berühmte russische Dichter Maxim Gorki auf dem Balkon eines Sanatoriums in Berlin-Grünwald, wo er sich gegenwärtig zur Erholung aufhält.

genehmes; denn es würde früher tierisch und massenweise geopfert, da man glaubte, seine Fruchtbarkeit gehe dabei auf den Boden über. Ein solches Schweineopfer, mehr ein Gemisch, verbunden mit einem Stieropfer, wurde im mittelalterlichen Rom bis in die Renaissance hinein alljährlich zur Faschingszeit veranstaltet. Ein zeitgenössischer Bericht gibt eine anschauliche Vorstellung davon. Am Fastnachtsdienstag, wenn der Karnevalstrudel am höchsten war, zog ein gewaltiger feierlicher Zug durch die Stadt zum steilen Testaccio-Hügel. Vor dem Brunel, der dabei von römischen Herren entwickelt wurde, verblähte selbst der Glanz des Karnevals. Das auffälligste waren aber 13 verkleidete geleidete, prächtig gepuhte Gruppen, die Vertreter der dreizehn Viertel des alten Rom. Jeder führte nämlich einen Stier mit sich, das schönste und wildeste Tier, das das Viertel aufgebracht hatte. Die Tiere waren natürlich gefesselt, und ihre Augen waren verbunden! Während die übermüdete Menge sich am Testaccio mit allerlei Spielen und Späßen vergnügte, traf man oben auf dem felsigen Hügel die letzten Vorbereitungen. Sechs Karossen hat man vorher hinausgeschafft. Sie waren mit rotem Tuch verhängt und jede trug ein Schwein. Nun führte man die dreizehn Stiere hinauf und stellte sie hinter den Wagen auf. Ein Zeichen: die lautendköpfige Menge wurde zur atemlos starrenden Masse. Dann ging es los. Mit fürchterlichem Gepolter und Gequäl lausten die roten Wagen mit den Schweinen den Felsen hinunter, warfen sich ihnen dreizehn brüllende, wuschelnde Stiere nach ins bodenlose — und unten wälzte sich zwischen den Wagenrädern eine zuckende, blutige, grunzende und brüllende Masse zerquetschter Tierleiber. Aber im selben Augenblick bohrten sich Duzende von Lanzen in sie und beendeten das entsetzliche Spiel.

wenn auch keine Duzendware, so doch keine Kunstwerke, und die Überzüge der gepolsterten Sessel und des Divans schon ein wenig verblühen, trotzdem waren die Räume heimlich und traut und man erkannte auf den ersten Blick Lore Welponers zarte Hand, die hier mit Geschmack und peinlichem Ordnungssinn waltete. Im Fenster, das sowohl einen Blick in den hübschen, zum Landhause gehörigen Garten, wie auch auf die nach Vogen und Gries führende Straße gewährte, saß die Frau Bezirksrichter in einem weichen, bequemen Lehnstuhl. Die armen, verkrüppelten Hände hielten eine Zeitschrift, in der die alte Dame gelesen hatte, und die nun müßig im Schoße lagen; die von der tüchtigen Krankheit ebenso geplagten Füße ruhten in einem Polsterhocker, und in Reichweite der Hand lehnte ein Stuhl, dessen sich Frau Rastbichler beim Gehen bedienen mußte. Ihr Haar war schneeweiß, aber über dem Antlitz lag ein trüber Schein, nur die Augen waren hell und blank. Es lag in ihnen freilich um diese Stunde ein sinnender Ernst. Frau Rastbichler war alleinst. Lore hatte sich in die Stadt begeben, um Einkäufe zu besorgen. Der alten Dame Gedanken waren, wie so oft und alle Tage, bei den zwei ihr liebsten Menschen, bei Hermann und Lore. Sie hatte nur mehr einen Wunsch für dieses Leben, diese beiden wie füreinander geschaffenen Menschen endlich zum schönsten Bunde vereint zu sehen. Diese schöne Hoffnung war ihr Glück, das sie alle körperlichen Schmerzen ertragen ließ. Sie sehnte die Zeit von Hermanns Ferien herbei, heuer wie noch nie, sie sehnte sich, ihren Sohn zu sehen und mit ihm zu reden; denn ihre innersten Gedanken konnte sie ihm nur mündlich mitteilen, da sie die Feder nicht mehr selbst führen konnte und Lore für sie schreiben mußte. Nun war Hermann schon bald ein Jahr nicht mehr zu Hause gewesen, und in einem Jahre kann sich so manches ereignen.

Einmal hatte sie um das für ihren Einzigen erhoffte und ersehnte Glück gebangt, als der schmutze Jägerhauptmann um Lore warb. Diese Gefahr war glücklich vorübergegangen, aber nun drohte abermals eine. Erst seit etwa vier Monaten, aber sie schien ihr nicht gering, und ihrem Sohne hatte sie nicht davon schreiben können. Denn wieder warb ein lebenswerter, hochgebildeter Mann um Lore, und jeder Tag konnte die Entscheidung bringen. Infolge einer Verletzung war Frau Rastbichler im Frühjahr für ein paar Tage bettlägerig gewesen. Lore hatte verlangt, daß ein Arzt zu Rate gezogen werde, und nach kurzem Sträuben hatte sich

So etwas gibt es heute — glücklicherweise — nicht mehr; unser Schlachtfest, das freilich ganz anderen Zwecken dient, ist ein harmloses Kinderspiel dagegen. Nur in Ozeanien werden an Festtagen Schweine noch massenhaft geschlachtet, manchmal 50 bis 100 Stück. Es ist nicht zufällig, daß diese Schweineopfer mit dem Karneval zusammenhängen, der ja ein Frühlingsfest ist. Der Frühling ist von altersher die Zeit der Fruchtbarkeitsfeste.

„Flüssiges Obst.“

In einem Zentner Obst sind durchschnittlich 8—10 Pfund Fruchtzucker und eine Anzahl sonstiger wertvoller Stoffe enthalten, die der menschliche Körper unbedingt zur Gesundheitserhaltung benötigt und zu sich nehmen muß. Aber nicht alles Obst kann als Fruchtsaft verbraucht werden.

Eine der besten Verwertungsarten ist zweifellos die Sämostbereitung, die sich in manchen Bezirken sehr eingeführt hat. Sämostbereitung deshalb, weil im Sämost alle frischen Bestandteile und alle Gesundheitswerte des Obstes restlos erhalten bleiben. Sämost wird deshalb mit Recht „flüssiges Obst“ genannt. In Deutschland sind bereits schon eine Anzahl gewerblicher Betriebe, welche Sämost im Großen herstellen. Durch einfache Hilfsmittel ist es aber jetzt jedermann möglich, Sämost in jeder beliebigen Menge ohne Zusatz von chemischen Mitteln auf billige Art und Weise ganz mühelos herzustellen. Die Genossenschaft für gährungslose Fruchtverwertung in Wolfratshausen (Oberbayern), die selbst große Mengen Sämost herstellt, bringt schon längere Zeit Apparate in den Verkehr, mit denen jeder leicht selbst Obst zu Sämost verarbeiten kann.

Das Obst wird vor der Zubereitung gut gewaschen, dann gemahlen und der Saft mit der Obstleier ausgepresst. Der frisch gewonnene Saft wird hernach in Sämostballons mit 25—50 Liter Inhalt gefüllt und ein sogen. elektrischer Apparat, ähnlich dem gewöhnlichen Tauchsieder in die Flasche eingeführt, der an die Licht- oder Kraftstromleitung angeschlossen wird. Sobald der Apparat sich befindliche Thermometer 75 Grad zeigt, wird der Apparat wieder entfernt und die Sämostflasche mit dem dazu gehörigen Keimfilter verschlossen. Damit ist alles erledigt. Der Sämost bleibt bei richtiger Behandlung keimfrei.

Durch eine einfache Vorrichtung kann aus der Sämostflasche jedes Quantum Sämost entnommen werden, ohne daß der in der Flasche übrig bleibende Saft in Gärung übergeht.

Diese wertvolle Art der Obstverwertung kann gar nicht genug empfohlen und eingeführt werden. Jeder, der auf diese Weise sich Sämost bereitet hat, wird mit großer Begeisterung für die Sämostbereitung eintreten und dafür Sorge tragen, daß dieses hochwertige, gesundheitsfördernde „flüssige Obst“ in seiner Haushaltung immer im Vorrat vorhanden ist.

Wissen Sie schon...

... daß jeder Deutsche im Jahre 1901 rund fünf Pfund Süßfrüchte verzehrt hat? Im Notjahr 1931 dagegen 17 Pfund?!

... daß im Jahre 1925 rund 80 000 000 Pfund Bananen eingeführt wurden? Im Notjahr 1931 dagegen 225 000 000 Pfund?!

... daß gerade in den für den deutschen Obstbau besonders wichtigen Abjahmonaten die Einfuhr ausländischen Obstes eine wesentliche Steigerung erfährt, trotz der reichlichen Erträge des deutschen Obstbaues?

... daß im letzten Sommer deutsches Obst im Werte von mehreren hundert Millionen Mark mangels Absatz verfault ist?

die Frau Bezirksrichter flühen müssen. Da der alte Hausarzt gerade verstorben war, fiel ihre Wahl auf einen jungen Arzt, der sich eben in seiner Vaterstadt niederlassen hatte. Sie hatte gleich bemerkt, welchen tiefen Eindruck Lore auf Dr. Matzhauser gemacht hatte. Als er als Arzt nicht mehr nötig war, hat er, als Freund dann und wann auf ein Plauderstündchen kommen zu dürfen, und sie konnte es ihm nicht abschlagen, aber ihre Augen waren noch scharf genug, um die neue Gefahr zu sehen. Sie wußte wohl, daß Lore und Hermann sich sehr zugetan waren, ob es freilich mehr als Geschwisterliebe war, das hoffte sie mehr als sie es wußte. Beide waren so verschlossene Naturen, und weder Hermann noch Lore hatten sie in dieser Sache zur Vertrauten gemacht. So sehnte sie ihres Sohnes Urlaubszeit wie nie zuvor herbei; denn nun war er Richter, er konnte daran denken, sich ein eigenes Heim zu gründen, und sollte auch nicht mehr lange zögern.

Der etwas schrille Klang der Flurklingel ließ die Frau Bezirksrichter leicht erschreckt aufstehen, denn sie war ganz in ihre Gedanken versunken gewesen. Nun hörte sie eine tiefe Männerstimme mit dem öffnenden Dienstmädchen reden, und plötzlich fing ihr Herz schneller zu schlagen an. Sie wußte nicht warum, und doch war sie förmlich von einem Angstzustande befallen.

Nun klopfte es, und auf ihre „Herein“ betrat Dr. Matzhauser das Zimmer. Ein großer, starker Mann, ein Hüft mit mächtigem, dunkelblondem Vollbart und scharfen, grauen Augen. Offene, sympathische Züge, auf denen sich eine ruhige Festerkeit spiegelte.

Guten Tag, Frau Bezirksrichter. Sie gestatten, daß ich auf dem Vorbeilwege, ich komme von Gries, mich nach Ihrem Befinden erkundige.

„Bitte, Herr Doktor, Sie wissen, daß Sie stets willkommen sind. Nehmen Sie Platz.“ Als der Arzt ihrer Einladung nachgekommen war, ließ einen Stuhl in ihre Nähe gezogen und sich niedergelassen hatte, fuhr sie fort: „Vielen Dank für Ihre liebe Frage. Mein Befinden ist immer dasselbe. Die inneren Organe und der Geist sind gesund, das andere ist nicht mehr zu ändern.“

(Fortsetzung folgt.)

Münster und Lore.

Roman von Wolfgang Kemmer.

Mit einem Ernste, den man sonst an dem fröhlichen Richter nicht gewohnt war, sprach Graf: „Mein lieber Hagen, du hast soeben meine innersten Empfindungen in Worte geteilt. Kein Mensch z. B. würde bemerken können, daß Rat Rühn mit Rastbichler freundlicher verkehrt als mit uns, und doch hat er jenen, den er kaum drei Wochen kennt, schon in die Familie seines besten Freundes eingeführt. Uns kennt er schon vier Jahre, da ist ihm das nie eingefallen. Das eine wie das andere schien ihm einfach selbstverständlich.“ Gleich aber war Graf wieder der alte und rief lachend: „Freund und Kollege, wenn uns jetzt jemand gehört hätte, der müßte rein glauben, zwei beleidigte Leberwüster hätten sich das Leid geteilt. Uns wäre ja gar nicht wohl in jener Atmosphäre. Das ewige „Wie die Hand“ und gnädige Frau Hün und her würde uns verdammt schlecht passen, zudem würde aus einem Munde, der sonst den rauhen Dialekt unserer Heimat gewohnt ist, dies auch blödsinnig dumm klingen. Also sind wir froh, daß wir gesund sind. Reiß, noch ein Pils und noch eine Virginia. „Sum cuique.““ Auch Dr. Hagen mußte lachen. „Rein, es war beileibe kein Lamento, sondern nur gewissermaßen eine wissenschaftliche Erörterung.“

„Herr Doktor?“ sagte die Kellnerin, die für Graf Bier und Zigarre brachte.

„Ja, schenken Sie nochmal ein.“

Als auch er dann das volle Glas in der Hand hielt, sprach er: „Also für den Rastbichler können wir ruhig einen Salamander reiben. Wir werden ihn wohl nur mehr im Amt, beim Mittagessen und dann und wann beim Nachtmahl sehen.“

Und er sollte sich nicht getäuscht haben.

Den ersten Stock eines an der Straße nach Gries gelegenen hübschen Landhauses bewohnte seit einigen Jahren die Frau Bezirksrichter Rastbichler. Der Hausrat, der die vier Zimmer füllte, war nicht kostbar, und auch der Schmuck an den Wänden, etliche Kupferstiche und Veldrude, waren,

Münchhausen auf der Löwenjagd.

Von Wilhelm Renner.

„Also das war die Geschichte —“, begann mit bedeutungsvollen Augen der gute Jan Litterdal, nachdem wir uns eine gute halbe Stunde schweigend dem prächtigen Rapwein gewidmet hatten, — „das war in der verdammtesten Zeit, wo ich mit mein bißchen Gin mit dem Fangen von Giftschlangen verbrachte. Das ist solch 'ne Geschichte, wissen Sie: erst muß man mal welche finden und zwar die richtigen, und dann muß man wissen, wie man sie fassen muß — nicht hinter dem Kopf; ja nicht etwa direkt in's Maul, dann heißt sie nämlich — das haben Giftschlangen nun einmal so an sich, aber auch nicht einen Zentimeter hinten — dann kann sie Sie nämlich wieder mit den Zähnen fassen. Hat man sie dann fest, dann ärgert man sie mit einem Glascherben und läßt sie darauf beißen. Das bißchen Gift, was dabei jedesmal herauskommt, bringt dann so ungefähr eine Flasche Gin. — Ja, also so ist das!“

„Das war natürlich keine Beschäftigung für einen ehrlichen Jäger. Und so sind wir denn wenigstens um den Sonntag rum immer mal 'n bißchen in die Gegend losgespurt. Damals, wissen Sie, hatte es hier unten noch nicht so viel getraut, da liefen hier noch die Löwen herum, wie in der Stadt unten die Hauskaten — nee, nun lassen Sie man gut sein, beim seltsamen Ohm Krüger, ich denke nicht daran, Ihnen was vorzuschwindeln! Also paffen Sie auf: eines Tages bin ich auch mal wieder losgegangen, vier Paar gute Ponys vor dem Karren, fahre zu einem Feuerplatz in den Busch, wo mir nicht lange vorher so ein gelbes Löwen-Biisch ein Paar Ponys gefressen hatte. Auf dessen Decke spitzte ich mich. Also ich lasse es in aller Seelenruhe Nacht werden, um nach Mitternacht loszugehen zum Wasserloch, wo die Biischer immer entlang kamen — mein Feuer war gerade man ein bißchen heruntergebrannt, da sehe ich in der Rede zwei große glühende Lichter. „Aha! denke ich, Freundschaft, hast wohl wieder man Appetit auf einen ehrlichen Pony? Ich nehme die Biische hoch und wie ich zielen will, sehe ich daneben noch zwei solche Lichter. „Stich, hang, verred! denke ich und knalle los. Der ist weg, denke ich, und will den anderen nehmen, da sehe ich noch so'n Paar verdammte Glühlichter und noch eins und noch welche — bin ich doch, bei Gott, von einer ganzen Corona dieser Bestien umzingelt! Na, denke ich, in Gottes Namen und schleife drauf los, was der Lauf hergibt. Achtundsechzig Schuß habe ich verfeuert und jedesmal lag mindestens einer. Aber es half nichts. Wo einer fiel, sprangen zwei ein und so allmählich schloß sich dieser unheimlichste Kreis immer dichter um mich, außerdem leuchtete sich mein Patronenvorrat ganz bedenklich, so daß ich vorzog, die Position zu räumen.“

„Nun soll aber ein Menschenkind erstmal in städtischer Nacht vier Paar Ponys richtig einspannen, zumal sie noch durch die Witterung der Löwen und durch das blöde Geschleiche rein aus dem Häuschen sind. Es war rein zum Umbringen. Na, endlich war ich soweit, sah auf, verfeuerte mein ganzes letztes Magazin, legte so für einen Augenblick Brezke in den Ring meiner Belagerer und preschte los. Ich will umgehen, wenn ich jemals Pferde, geschweige denn kleine Rapponys so habe laufen sehen. Sonst gehen sie, wenn es hoch kommt, ihre sieben Kilometer in der Stunde, aber dies waren wenigstens sechs. Derbtempo war nichts dagegen und vor allem: sie hielten durch! Zuerst war mir dieses Tempo ja sehr recht, denn nur so konnte ich hoffen, den Löwen wirklich zu entweichen, aber als das nun so Stunde um Stunde weiterging, verlor ich langsam den Geschmack daran, zumal ich längst gemerkt hatte, daß die Löwen uns entweder nicht verfolgt oder doch das Rennen aufgegeben hatten. Mit Jägelgewalt war nicht das Geringste zu erreichen und ich kam mir in meinem kleinen Karren allmählich fast jämmerlicher vor, als vorher in den Busch mitten zwischen den Löwen. Aber was sollte ich tun? Beim Abspringen hätte ich mir höchstwahrscheinlich den Hals gebrochen und meine Ponys ganz bestimmt niemals wieder gesehen — was mir im ersten Falle ja allerdings ziemlich gleichgültig hätte sein können.“

Jedenfalls: Ich hielt durch und hoffte auf den Tagesanbruch, der nicht mehr fern sein konnte. Na, der kam denn auch so langsam und brachte des Rätsels Lösung. Sie werden es mir natürlich nicht glauben. Das kann ich Ihnen auch nicht abnehmen, hab ich's doch selbst nicht geglaubt, obwohl ich's doch mit eigenen Augen sah. Ich dachte erst, ich wäre verrückt geworden und machte die Augen wieder zu. Hielt mich verzweifelt festgeklammert an die Bodenbretter des Wagens und war entschlossen, die Augen nicht eher wieder aufzumachen, bis es wirklich so hell wäre, daß keine Täuschung mehr möglich sei, obwohl mir das verdammte Schleiern langsam aber sicher die Seele aus dem Leibe trommelte. Endlich riskierte ich wieder ein Auge: es war so hell geworden, daß ich alles ganz deutlich unterscheiden konnte und dann sah ich uns an einer Antilope vorüberfahren und wußte gleich, daß das nicht ein Pony, sondern eine Säbelantilope sei. Na und da riskierte ich denn auch wieder einen Blick nach vorn zu meinen Ponys. Aber — und nun sagen Sie was Sie wollen — ich will mein Leben nur noch Wasser trinken, wenn ich lüge: hatte ich doch bei Gott beim Einspannen ein Paar Löwen erwischt und als Stangenponys eingespannt. —!

— Es gibt 40 400 landwirtschaftliche Genossenschaften. Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen waren am 1. August 1932 vorhanden: 120 Zentralgenossenschaften, 19 686 Spar- und Darlehensstellen, 4215 Bezugs- und Abfahr-, 5106 Molkereien, 529 Viehverwertungs-, 382 Bienen-, 5780 Elektrizitäts-, 874 Drech-, 166 Maschin-, 806 Viehzucht-, 297 Weide- und 1606 sonstige Genossenschaften. Zusammen ergibt das eine Ziffer von 40 400 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Die Maulwurfsgrille.

Die durch die Maulwurfsgrille verursachten Schäden werden sehr oft mit denen anderer Schädlinge verwechselt, so daß es also notwendig ist, diese näher kennenzulernen, um danach die richtigen Bekämpfungsmassnahmen zu treffen.

Die Maulwurfsgrille, auch Werre oder Erdkrebs genannt, ist ein zu den Grabheuschrecken gehörendes Insekt, dessen Schädlichkeit schon aus seinen starken Grabbeinen und aus seinen scharfen Beißwerkzeugen hervorgeht. Beide Geschlechter sind geflügelt, so daß man sie an warmen Sommerabenden, zumal während der Paarungszeit im Juni und Juli, wo sich das Männchen durch sein Zirpen verrät, oft über den Boden dahinfliegen sieht. Das Weib-



oder vermischt die in Essig eingetragenen Rüben erst beim Anrichten mit geriebenem Meerrettich und gießt etwas gutes Öl zu.

Zu Roterübensuppe werden drei bis vier rote Rüben und zwei große Zwiebeln sauber gewaschen, nicht zu weich gekocht, abgeschält und sehr fein gehackt, worauf man sie nebst vier Eßlöffeln Essig und einem Löffel Zucker in 2½ Liter träftige braune Fleischbrühe tut und eine halbe Stunde darin kochen läßt. Man legiert die Suppe mit einigen Eidotters oder verdickt sie mit einer hellbraunen Mehlschwitze.

Wenig bekannt ist bei uns Roterüben gemüse. Die Rüben werden sorgsam gewaschen, in reichlichem Wasser halbweich gekocht, geschält, in Scheiben geschnitten, in einen Topf getan und mit halb Essig, halb Wasser übergossen 24 Stunden beiseitegestellt. Am folgenden Tage zerläßt man 100 Gramm würfelig geschnittenen Speck, fügt eine feingehackte Zwiebel und einen Löffel Mehl hinzu, röstet beides gelb, füllt es mit einem Teil der auf den roten Rüben stehenden Brühe auf und kocht eine sämige Soße davon, in der man die Rüben vollends weichdünstet, wobei man sie mit Pfeffer und Salz würzt und zuletzt mit saurem Rahm abquirlt.

Schließlich sei noch der gedämpften roten Rüben gedacht. Einige mittelgroße Rüben werden gewaschen, langsam weichgekocht, abgeschält und in Scheiben geschnitten. Dann verfocht man ein Stück in Mehl gerollter Butter in ½ Liter siedendem Wasser oder siedender Fleischbrühe, fügt Pfeffer, Salz und ein wenig Essig hinzu und dämpft die Rüben, fest zugedeckt, eine reichliche Stunde in der Brühe, um sie mit weichgekochten Perlzwiebeln garniert aufzugeben.

Roth-Rezepte

Eiersuppe mit Kartoffelstärke. Für sechs Personen schlägt man in die Suppenkasselle drei ganze Eier, rührt diese mit drei Teelöffeln voll feingeseibter Kartoffelstärke klar und gibt unter fortwährendem Schlagen das erforderliche, stark kochende Wasser mit etwas Butter dazu. Wenn es die Zeit erlaubt, können in dem Wasser Suppenwürzeln durchgekocht werden.

Zu Lungen-Suppe werden Lunge und Herz eines frischgeschlachteten Kalbes sauber gewaschen, mit kaltem Wasser ausgeleert, beim Kochen gehörig abgeschäumt und mit Salz-

chen gräbt um diese Zeit von einem seiner Erdgänge einen kleinen Stollen in die Tiefe, wo es das höhlenartige Nest herrichtet, in das es zwei bis dreihundert Eier legt. Alle Pflanzenwurzeln im Bereich der Gänge werden sorgfältig abgebissen, so daß in einem mehr oder weniger großen Umkreise der Berrennester sämtliche Pflanzen vernichtet werden und durch Wühlarbeit großer Schaden verursacht wird. Nach etwa drei Wochen schlüpfen die Jungen aus, machen mehrere Häutungen durch und zerstreuen sich dann in der Umgebung, um ihrem schädlichen Handwerk selbständig nachzugehen.

Von den vielen Bekämpfungsmassnahmen wäre das Eingraben von leitwändigen Blumentöpfen oder Fanggläsern zu nennen, deren oberer Rand mit dem Erdboden abschneidet, wodurch man, wenn man den nächtlichen Wadelfel (Wandelgänge) der Werren trifft, schon eine ganze Anzahl wegfangen kann. Auch das Ausgießen der Gänge mit Petroleum oder Schwefelkohlenstoff (feuergefährlich) wird oftmals angewandt. Da die Werren Wärme besonders lieben, so lassen sie sich über Winter durch eingegrabene Häufchen Pferdemist antöndern.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbesonnt; 15 Gießer Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert; 22.20 Nachrichten.

Sonntag, 18. September: 6.15 Hasenkonert; 8.15 Choralkblasen; 8.30 Evang. Morgenfeier; 9.30 Denkmalsweihe für die Gefallenen des ehemaligen Infanterieregiments 118; 9.50 Stunde des Chorgefanges; 10.50 Dichter als Kulturpolitiker, Vortrag; 11.15 Kleiner Knigge für 1932; 11.30 Vokalantate; 12 Konzert; 13 Blasmusik; 14.10 Dienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 16 Rundgebung am Völkerschlagdenmal anlässlich der Gustav Adolf-Berein-Hundertjahrfeier; 16.45 Bundesfest des Sängerbundes für Eifel, Mosel und Rheingebiet; 17.15 Konzert; 18 Der forporative Gedanke im ita-lienischen Staat, Vortrag; 18.25 Dreißig bunte Minuten; anschließend Sportnachrichten; 19.05 Riehl, Oper von Richard Wagner; 22.45 Musik.

Montag, 19. September: 15.20 Arabischer Kulturspaß; 18.25 Segen des Meeres, Hörbild; 18.50 Eng- lisch; 19.20 Wort und Klang aus Altwien; 20 Bayernabend; 22.45 Nachtkonzert.

Dienstag, 20. September: 15.20 Hausfrauenstunde; 15.50 Elternstunde; 18.25 Vortrag; 18.50 Berufsständlicher Vor- trag; 19.30 Der Geigenbau ein Geheimnis, eine Kunst oder handwerkliche Technik?, Vortrag; 20.30 Einer, der mit dem Strom schwimmt, Hörspiel; 21.30 Kompositionsstunde; 22.45 Tonmusik.

Mittwoch, 21. September: 10.10 Schulfunk; 15.15 Ju- gendstunde; 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50 Bücherstunde; 20 Schumannabend; 19.30 Abschied vom Lebertrumpf, Vor- trag; 21.10 Südendendischer Heimatabend; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 22. September: 9 Schulfunk; 15 Jugend- stunde; 18.35 Erinnerung an Weibigen, Vortrag; 19 Wit- wollen helfen; 19.30 Deutsche Reden; 20 Der Troubadour, Oper von Verdi; 22.45 Funkstille.

Freitag, 23. September: 18.25 Streifzüge durch die deutsche Karikatur, Vortrag; 18.50 Vortragsvortrag; 19.20 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 19.30 Heide und Ur- wald, Plauderei; 22.30 Eine Liebe in Briefen vor hundert Jahren; 21 Symphoniekonzert; 22.45 Stunde der Arbeit.

Samstag, 24. September: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Die nationale Wiedergeburt der Partei, Vortrag; 18.50 Ein Werkstudent sucht Arbeit, Vortrag; 19.30 Bei uns zu Lande auf dem Lande, Hörbericht; 20 Bunter Abend; 22.45 Nach- musik.

Murzeitwert und einer Zwiebel langsam weichgekocht. Dann seigt man die Brühe durch, vermischt sie mit einer hellen Mehlschwitze oder etwas durchgeschlagenem Graupenschleim, würzt sie mit gehackter Petersilie und Kerbel und quirlt sie mit zwei Eidotters ab. Beim Anrichten gießt man Semmel- klößen und die in Streifen geschnittene Lunge hinein.

Gehackte Koteletten mit süßer Sahne. Für sechs Per- sonen. Zubereitung eine Stunde. Ein Pfund Kalbfleisch aus der Keule und ¼ bis ½ Pfund fettes Schweinefleisch werden gehackt, nebst ein bis zwei ganzen Eiern, Pfeffer, Salz, etwas geriebener Semmel und einem Eßlöffel dicke süßer Sahne vermischt und zu mittelgroßen, runden Kote- letten geformt, in Ei und geriebener Semmel gewendet und in heißer Butter zu schöner Farbe gebraten. Sobald die Scheiben aus der Pfanne genommen sind, verfocht man die Bratbutter schnell mit etwas süßer Sahne und reicht sie in einem Soßennapf neben den Koteletten.

Schellfisch auf neue Art. Auf Nordorneren bereitet man den Schellfisch gern wie folgt zu: Ein großer Schellfisch wird geschuppt, ausgenommen, sauber gewaschen und entgrätet. Nachdem jede Hälfte in 3-4 schräge Stücke geschnitten und diese mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft eingerieben wurden, läßt man sie eine Stunde lang liegen. Dann werden sie zu- erst in weißem Mehl, hernach in Ei umgewendet und in reich- lich heißer Butter gebraten.

Praktische Winke

Am Möbeln und anderen Holzarbeiten schönen Glanz und auch das Aussehen und die brillante Farbe neuer Gegen- stände zu geben, bedient man sich einer auf kaltem Wege her- gestellten Mischung von zehn Teilen hellem Kolophonum, 82 Teilen Benzin, fünf Teilen Palmöl, ¼ Teil Mirbanessenz und 1½ Teilen Pfefferminzessenz. Alle diese Stoffe erhält man in jeder Drogerie. Man trägt mit einem alten, weichen Seidenlappen etwas von der Mischung auf die Möbel, Fuß- böden usw. durch Verreiben auf, wischt dann mit einem trockenen Seidenlappen, indem man kräftig ausdrückt, nach und sofort entsteht ein hoher Glanz. Das Präparat muß luftdicht verschlossen aufbewahrt und im Sommer mit einigen Tropfen Öl vermischt werden.

Entfernung von Farbflecken. Aus der Wäsche werden Farbflecke durch Ausreiben mit Terpentinegeist entfernt, dann mit heißem Seifenwasser, dem etwas Terpentinegeist zugefügt wurde, gründlich nachgewaschen.

Für die Hausfrau

Sinnspruch

Wer Zeit hat und wer sucht, findet, was er auch verlange. (H. Heine.)

Rote Rüben

Die rote Rübe, auch rote Beete genannt, ist ein rechter Helfer in manchen Küchenkünsten. Wie oft kommt es vor, daß kein anderes Material zur Bereitung eines pikanten Salats oder zur Garnierung vorhanden ist! Hat man aber ein- gemachte rote Rüben da, so sind diese Schwierigkeiten bald überwunden, da sich diese anspruchslosen Wurzeln sowohl ihrer schönen Farbe als auch ihres pikanten Aromas wegen vielseitig verwenden lassen.

Beim Einlegen kommt es darauf an, die Farbe zu erhalten und überdies den Rüben den dumpfigen Erdge- schmack zu nehmen. Recht dunkelrote Rüben werden sauber gewaschen, aber nur die Blätter abgeschnitten, ohne die Wurzel im geringsten zu verletzen, da der Saft sonst heraus- kochen würde. Man kocht sie langsam in siedendem, etwas gesalzenem Wasser gar, wozu je nach der Größe drei bis vier Stunden erforderlich sind, läßt sie ein wenig auskühlen, befreit sie von der Haut und legt sie am besten ganz in einen Steintopf mit leichtweiße dazwischengestreutem würf- liggelchnittenem Meerrettich, einem Löffel Kümmelförnern, etlichen Pfefferkörnern und Nelken, gießt kochenden Essig dar- über, bindet den Topf nach dem Erkalten fest zu und be- wahrt ihn an einem kühlen Ort auf. Beim Gebrauch schnei- det man dann die Rüben in Scheiben und gibt sie zu ge- kochtem und gebratenem Rindfleisch oder verwendet sie als Auspuß um andere Salate. Manche legen die Rüben gleich in Scheiben geschnitten ein, doch halten sie sich unzersetzt viel schöner rot. Oder man gibt die weichgekochten, abge- schälten, in dünne Scheiben geschnittenen Rüben in einen Steintopf, mischt geriebenen Meerrettich darunter, streut etwas Salz und Kümmel dazwischen und gießt abgekochten, ausgekühlten Essig darüber.

Zu Salat von roten Rüben benutzt man meist die mit Meerrettich und Kümmel eingelegten roten Rüben